

Es ist eine verkehrte Welt, in welcher der Herr, der seinem Knecht die Stiefel putzt, Herrenkleidung trägt und der Knecht die seine.

Es ist eine verkehrte Welt, in der ein Mann, der ein kleines Kind im Arm hält und es füttert, zum Fremdkörper einer Umgebung ausstaffiert ist, in der seine Frau aufgeht wie ihr Rauch in der Luft.

Es ist eine verkehrte Welt, durch welche die Bettlerfamilie zieht, mit vollen Körben und leeren Mägen, den Soldaten, die gerade gemordet, entgegen.

Es ist eine verkehrte Welt in den Bildern, eine wahrhaft verkehrte Welt. Bilder, bis zur Selbstverständlichkeit vervielfältigt.

Bilder, an deren bloßem Dasein er nichts zu ändern vermag.

Und doch: Er kann sie lesen, gegen Federn und Pinsel, Kreide und Schaber, kann sie lesen gegen den Strich.

Aber das reicht ihm nicht. Er will, er muss ein Zeichen setzen, eine Lücke in den Rhythmus der Bilder bringen.

Und so greift er nach der Schere und schneidet sie auf, »Die verkehrte Welt«. Drei Schnitte, bis das ›k‹ in ihr fehlt.